

Copyright information

Conze, Alexander, 1831-1914.

Das Berliner Medeaerelief / Alexander Conze.

[Berlin : A. Asher, 1884]

ICLASS Tract Volumes T.21.29

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).



With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



UCL Library Services
Gower Street, London WC1E 6BT
Tel: +44 (0) 20 7679 2000
ucl.ac.uk/niarchoslibrary

NOT TO BE
REMOVED
FROM THE
LIBRARY



ALEXANDER CONZE

Das Berliner Medeare Relief.

Hierzu eine Tafel.

Seit de
Taf. II, n. 2
ranensichen
n. 1¹). Waag
als angeblich
in eingehend
Kataloge de
in der Liter
derichs in br
Katalogs (a.
Jahrhunderts
Ankauf doku
erwähnen, ein
Martin Wagn
ich die Echth
Auffallen
als seine Ob
schädigung, a
ein der Schi
splittertes Stü
der Klaue lin
fehlt und ist
ersetzt. Aufs
mit der Marn

¹) Die Photog
des Reliefs nicht

Seit dem Jahre 1838 befindet sich in den königl. Museen eine auf Taf. II, n. 2 nach dem Originale abgebildete Wiederholung des lateranensischen Medea-reliefs (Benndorf und Schöne n. 92. Unsre Taf II, n. 1¹⁾). Waagen erwarb sie bei dem Kunsthändler Giov. Maldura in Rom als angeblich aus Palazzo Niccolini in Florenz stammend. Sie verdient in eingehenderer Weise kritisch beleuchtet zu werden, als in dem neuen Kataloge der Originalskulpturen (n. 926) geschehen konnte; denn in der Literatur steht sie bis jetzt mit einem Makel da, indem Friedrichs in brieflicher Mittheilung an die Verfasser des lateranensischen Katalogs (a. a. O.) sie für modern, und zwar für eine Fälschung dieses Jahrhunderts erklärt hat. Dem gegenüber steht außer der durch den Ankauf dokumentirten günstigeren Ansicht Waagens, wie nachher zu erwähnen, ein handschriftliches Echtheitszeugniß gleicher Art von Joh. Martin Wagner, und in den Vorarbeiten zu dem neuen Kataloge finde ich die Echtheit des Reliefs von Herrn Furtwängler ausdrücklich betont.

Auffallend für ein antikes Relief ist der äußere Zustand insofern, als seine Oberfläche frei von aller Verwitterung ist und keinerlei Beschädigung, auch nicht einzelner hervorragender Theile, zeigt. Nur ein der Schichtung des pentelischen Marmors folgend schräg abgesplittertes Stück des unteren Randes mit den Füßen der Figur links, der Klaue links des Dreifusses und der Fußspitze der mittleren Figur fehlt und ist durch eine unzweideutig moderne Ergänzung in Marmor ersetzt. Außerdem zieht sich ein Riß, wiederum im Zusammenhange mit der Marmorschichtung, quer über den Dreifuskessel durch das

¹⁾ Die Photographie, welche der Abbildung zu Grunde liegt, giebt leider die Ränder des Reliefs nicht vollständig; die Maße sind nach Benndorf-Schöne gegeben.

ganze Relief; auch weiter oben ist ein Ansatz zu einem ähnlichen Risse zu bemerken. Dem gröfseren ist aber in moderner Zeit mit dem Meißel stark nachgeholfen und kleinere Spuren einer solchen Nachhülfe glaubt man auch an dem oberen kleineren Risse zu erkennen.

Hiermit sind die Erscheinungen bezeichnet, welche auf die Annahme modernen Ursprungs, ja einer Fälschung führen könnten. Am gravirendsten ist auf den ersten Blick, dafs der Rifs künstlich verstärkt wurde, wie um das Relief alt erscheinen zu lassen. Dafs der frische Zustand der Oberfläche etwa durch gründliche Ueberarbeitung hergestellt sei, also eine partielle Fälschung vorliege, ist durchaus nicht ersichtlich. Es hat keine Verkleinerung hervorragender Theile stattgefunden, wie sie doch bei Ueberarbeitungen zum Zwecke der Herstellung einer frischen anstatt einer verwitterten Form nicht ausbleiben kann. Höchstens geputzt wird das Ganze sein und über eine Einzelheit, den Zweig in der Hand der von Brunn kürzlich für Medea erklärten Gestalt (Sitzungsber. der k. baier. Ak. d. Wiss. 1881, S. 95 ff.), wird noch besonders zu reden sein. Sonst müssen wir das Ganze entweder als antik oder als modern hinnehmen. Und hier mag gleich ein Umstand angeführt werden, der eine Erklärung für den bei einem antiken Werke auffallend intakten Zustand der Marmoroberfläche an die Hand giebt. Es sind auf dem Relief mehrfach Spuren einer Sinterdecke zu sehen, die, bis sie beseitigt wurde, den Marmor geschützt haben könnte. Dafs sie von einer hierzu hinreichenden Dicke und Art gewesen sein kann, läfst sich aus Folgendem schliesen. Bei der kürzlich vorgenommenen genauen Prüfung des Reliefs fand sich der Daumen der am Kästchen liegenden linken Hand der gewöhnlich sogenannten Medea mit einer braunen Masse bedeckt, so dafs wir erst vermutheten, diese Masse rühre von einer modernen Ergänzung des Daumens her. Als sie aber mit dem Meißel angegriffen wurde, sprang sie leicht ab und zeigte den Daumen unter ihr wohl erhalten. Herr Roth hatte die Güte ein abgesprungenes Stückchen zu untersuchen und fand, dafs es «Sinter sei, wie er sich durch Einwirkung des Regenwassers auf Marmor zu bilden pflegt, nicht etwa Mörtel oder dergleichen.» War nun das ganze Relief früher einmal mit einer solchen Kruste überzogen, so erklärt sich, dafs nach deren Entfernung der Marmor in seiner jetzigen, dann also nicht mehr auffallenden, intakten Gestalt hervortrat.

Gegen die Annahme modernen Ursprungs spricht etwas, was schwerer wiegt, als ein, wie wir sehen, nicht einmal sehr zwingender,

auf den ä
die Echthe
sie der V
zumal in e
gebrochene
der Art je
arbeiter un
Weise allz
sehr unsich
doch nothw
1814, wo
früheren fra
ist. Dem
in unserem
Unser
Den Beweis
Zeichnunge
Mich hat c
macht. Di
n. 2b wied
bezeugen di
Herr Schrei
fügung gest
dem Medea
Gregor XIII.
Ferrari gezei
kein Zweifel
zu schräg ab
Ergänzung e
wie B ihn h
Kästchen, w
Gröfsenverhä
mehr dem a
Jene link
lässigen klein
Spon findet
qui — Roma
wo dagegen
den Zweig I
anderen Hand

auf den äusseren Zustand des Reliefs gegründeter Verdacht, nämlich die Echtheit attischer Formenbildung aus dem 4. Jahrh. v. Chr., wie sie der Vergleich mit den zahlreichen sicheren Arbeiten jener Zeit, zumal in einzelnen Partien unseres Reliefs, wie dem Munde, den leise gebrochenen Faltenzügen, ergibt. Eine so eingehende Kenntniss der Art jener Zeit könnten wir allerhöchstens etwa einem Marmorarbeiter unseres Jahrhunderts zutrauen; denn früher war jene attische Weise allzuwenig bekannt. Ferner wissen wir, wollen wir nicht zu sehr unsicheren Möglichkeiten unsere Zuflucht nehmen, von keinem doch nothwendiger Weise vorauszusetzenden Vorbilde vor dem Jahre 1814, wo das lateranensische Exemplar unter dem alten Pflaster der früheren französischen Akademie am Corso in Rom gefunden worden ist. Dem entsprechend hat ja auch Friederichs von einer Fälschung in unserem Jahrhundert gesprochen.

Unser Relief existirte aber schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Den Beweis hierfür liefert eine Zeichnung in einem Sammelbände von Zeichnungen nach der Antike im kgl. Kupferstichkabinet zu Berlin. Mich hat darauf, glaube ich, zuerst Herr Puchstein aufmerksam gemacht. Die Zeichnung ist, photographisch verkleinert, auf Taf. II, n. 2b wiedergegeben. Dafs sie etwa wie angegeben zu datiren ist, bezeugen die Herren Kollegen vom Kupferstichkabinet. Genaueres hat Herr Schreiber ermittelt und mir in eingehender Darlegung zur Verfügung gestellt. Danach sind jene Zeichnungen, zu welchen die nach dem Medeaerelief gehört, von dem Genovesen Girolamo Ferrari unter Gregor XIII. (1572—85) in Rom angefertigt. An der Identität des von Ferrari gezeichneten mit dem Berliner Relief kann vornehmlich deshalb kein Zweifel sein, weil die Zeichnung dasselbe Stück unten nach links zu schräg abgesprungen und fehlend zeigt, welches an B durch moderne Ergänzung ersetzt ist. Ausserdem bietet Ferraris Zeichnung den Zweig, wie B ihn hat, anstatt des Schwertes auf L, und die linke Hand am Kästchen, welche B hat, die aber auf L fehlt. Auch entspricht das Gröfsenverhältniss der beiden stehenden Figuren auf der Zeichnung mehr dem auf B, als dem auf L.

Jene linke Hand am Kästchen ist wiederum vorhanden auf der nachlässigen kleinen Abbildung eines gleichen Medeaereliefs, welches sich bei Spon findet (misc. erud. antiq. p. 118): «ex manuscripto D. de Bagarris, qui — Romae in palatio Strozzi dilineaverat ex antiquo toreumate», wo dagegen die Hand, welche auf L das Schwert, auf B und bei Ferrari den Zweig hält, leer ist. Aber auch eine Schwertscheide in der anderen Hand, wie auf L, ist bei Spon nicht vorhanden. Dafs die Zeich-

nung Ferraris und die des Sieur de Bagarris et du Bourget (1567—1620 Stark, Handb. der Arch. d. K., S. 130) nach einem und demselben Originale gemacht wurden, wird auch dadurch weiter wahrscheinlich, daß, wie Herr Schreiber gefunden hat, unter den Zeichnungen Ferraris noch andere als im Palazzo Strozzi, wo Bagarris Original sich befand, angefertigt in ihren Unterschriften bezeugt sind. Bagarris Zeichnung ist nach Spons Stich auf Taf. II, n. 2a wiedergegeben.

Somit befand sich unser Berliner Relief in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Palazzo Strozzi in Rom und wurde dort von Ferrari und Bagarris gezeichnet; dann verschwindet es aus 'der Kunde, die sich litterarisch nur in der Wiederholung der Sponschen Abbildung bei Montfaucon und in Gronovs und Graevius Thesaurus fortsetzt.

Erst im Jahre 1828 kam es wieder zum Vorschein, worauf ich durch eine Anmerkung in Urlichs Glyptothek, S. 104, aufmerksam geworden bin. Herr Urlichs hat mir sodann aus den Wagnerschen Papieren den genauen Wortlaut des Briefes an König Ludwig mitgeteilt. Wagner schreibt d. d. 27. März 1828: «Auch ist ein Bassorilievo in griechischem Stil zu verkaufen von etwa 1/3 Palm in der Breite und 4 Palm in der Höhe. Es ist bis auf einige wenig bedeutende Ergänzungen ziemlich gut erhalten und stellte drei weibliche bekleidete Figuren vor; die eine setzt einen Dreifufs, die andere hält einen Zweig und die dritte eine Art Eimer.» Wagner führt sodann die lateranensische, damals «im Hofe des Palastes des Luigi Bonaparte» befindliche Wiederholung, sowie die Erklärung auf Medea und die Peliaden an, und fährt fort: «Man verlangt dafür 300 Scudi. Im Falle man für die der griechischen Skulptur gewidmeten Säule ein Bassorilievo nöthig hätte, würde es dazu sehr schicklich zu verwenden sein.» Der König ging auf den Kauf nicht ein.

Es kann dann nur wieder dasselbe Relief sein, welches endlich Waagen 1838 bei Maldura in Rom für die Berliner Museen erwarb. Die Angabe des Händlers, es stamme aus Palazzo Niccolini in Florenz, kann dagegen nicht ins Gewicht fallen. Es mißt 1,165 m in der Höhe und 0,89/0,97 m in der Breite, also, da ein Palm = 0,224 m ist, etwas mehr, als Wagners übrigens nur ganz obenhin, wohl aus der Erinnerung gegebene Schätzung beträgt. Aus dieser Differenz kann kein Gegen Grund gegen die Identificirung hergenommen werden.

Unser Relief B stimmt also durch den Bruch, die Hand und den Zweig mit Ferraris Zeichnung, durch die Hand mit der in offenbar nachlässiger Form uns vorliegenden Bagarrisschen Zeichnung, durch den Zweig und annähernd die Mafse mit dem Wagnerschen Exem-

plare über
Zweig, an
Schwertes
Hand zus
schon vor
des Bagar
Zeichners
Bedenken
können, n
müssen w

Dafs
lateranensi
erst durch
Allem da
eine dicke
welche bei
Zweige sel
der Form
sein müfst
flachen Gr
übrige Ko
Zweiges w
trauen sein
das Schwe
getilgt sei
Schwertsch
ist doch fü

Eher w
antiken Ko
Zweige ver
Relief abwe
eine Erklär
Art der Au
hält, wie ic
zu haltend
gemäldes (F
So wei
ranensische
attische Or
welches letz

plare überein, unterscheidet sich aber von L durch die Hand und den Zweig, an dessen Statt jenes das Schwert zeigt. Mit dem Fehlen des Schwertes hängt dann das Fehlen auch der Schwertscheide in der andern Hand zusammen. Der Zweig ist ein Olivenzweig mit Beeren. Er war schon vorhanden, als Ferrari zeichnete. Sein Fehlen auf der Zeichnung des Bagarris wird am wahrscheinlichsten nur der Nachlässigkeit des Zeichners oder der Wiedergabe bei Spon zuzuschreiben sein. Gar kritische Bedenken gegen die Echtheit dieser Einzelheit, wie sie heute entstehen können, möchte ich weder Bagarris noch Spon zutrauen. Dagegen müssen wir uns allerdings mit solchen Bedenken abfinden.

Dafs ursprünglich auf dem Berliner Exemplare, wie auf dem lateranensischen ein Schwert in der Hand dargestellt gewesen und erst durch Uebersetzung ein Zweig daraus geworden sei, wird vor Allem dadurch nahe gelegt, dafs unter der rechten Hand auch auf B eine dicke Masse, dem Schwertknaufe auf L entsprechend, vorhanden ist, welche bei dem Zweige in der That sinnlos erscheint. Auch ist von dem Zweige selbst nur so viel erhaben ausgeführt, als etwa Marmorkörper von der Form des Schwertes, wenn dieses zuerst da war, vorhanden gewesen sein müfste; die übrigen Theile des Zweiges sind nur im Umrifs in den flachen Grund der Platte gezeichnet. Diese im Gegensatz gegen die übrige Konturenbehandlung des Reliefs stehende Ausführung des Zweiges würde ihrer ganzen Art nach dem 16. Jahrhundert wohl zuzutrauen sein. Dann müfste aber auch die Schwertscheide, welche, wenn das Schwert ursprünglich da war, doch wohl auch nicht gefehlt hätte, getilgt sein, und eine solche Procedur, welche an der Stelle der Schwertscheide jedesfalls auch nicht die geringste Spur gelassen hätte, ist doch für das 16. Jahrhundert allzu minutiös und also unglaublich.

Eher würde ich für wahrscheinlich halten, dafs bei Ausführung einer antiken Kopie das in der Composition ursprüngliche Schwert mit dem Zweige vertauscht und die Scheide weggelassen sei. Der von dem übrigen Relief abweichende Stil des Zweiges würde auch bei dieser Annahme eine Erklärung finden und der hellenistisch-römischen Art entspricht die Art der Ausführung des Zweiges sehr wohl. Ebenfalls einen Zweig hält, wie ich von Herrn Furtwängler angemerkt finde, die für Medea zu haltende Figur beim Peliasopfer eines pompejanischen Wandgemäldes (Helbig, n. 1261b, Atlas, Taf. XIX).

So weit dessen starke Zerstörung urtheilen läfst, würde das lateranensische Exemplar überhaupt den gröfseren Anspruch haben, das attische Original zu sein oder ihm näher stehen, als das Berliner, welches letztere zwar, wie Anfangs betont, echt im Detail der Form

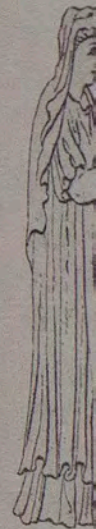
|| NB

(dieses kann genau sein)

abw. auf die
im Jahr 16
von Spon IINB, abw. auf
im Jahr 16
von Spon II

erscheint, wenn man dem gegenüber moderne Formgebung sich zu vergegenwärtigen hat, aber doch durch Glätte und Leerheit, an der modernes Putzen schwerlich allein Schuld sein kann, gegen das lateranensische Exemplar absticht. Das ehemals Strozische, jetzt Berliner Exemplar wäre also eine Arbeit von der Art der Münchener, Vatikanischen und Florentiner, allerdings in freierer Nachbildung sich bewegenden Wiederholungen der Niken von der attischen Balustrade (Kekulé, Reliefs an der Balustr. der Athena Nike, S. 5. 9. 18 f. Friedrichs-Wolters nn. 808. 809).

Nach Art sorgfältiger mechanischer Kopien genau ist die Uebereinstimmung allerdings auch zwischen den beiden Exemplaren des Medeareliefs nicht. Die Platte von B ist stärker verjüngt und außerdem um etwa 0,08 m höher, als die von L; die Figuren aber sind umgekehrt auf L etwas größer, als auf B, und auch die Verhältnisse, namentlich in der Höhe der beiden aufrechtstehenden Figuren, sind auf beiden Exemplaren nicht dieselben. Die stehende Figur links (ohne die auf L nicht sehr deutliche Erhöhung der Kopfbedeckung) misst auf L 1,039 m, auf B nur 1,036, die stehende Figur rechts auf L 1,055 oder ursprünglich noch etwas mehr, auf B 1,04.





1. [Lateran.]



2. [Berlin.]



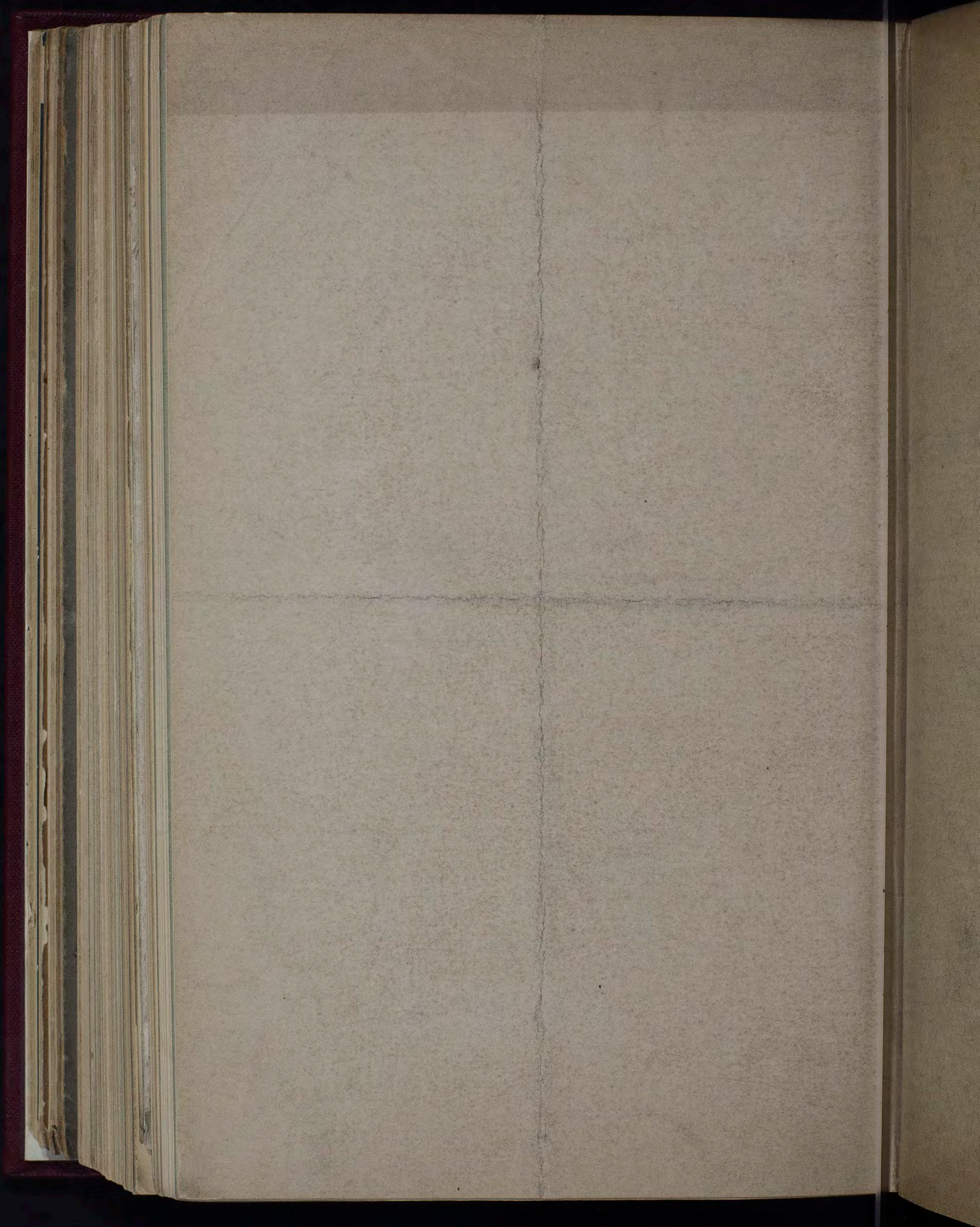
2^a [Bagarris-Spon.]
1567-1620.

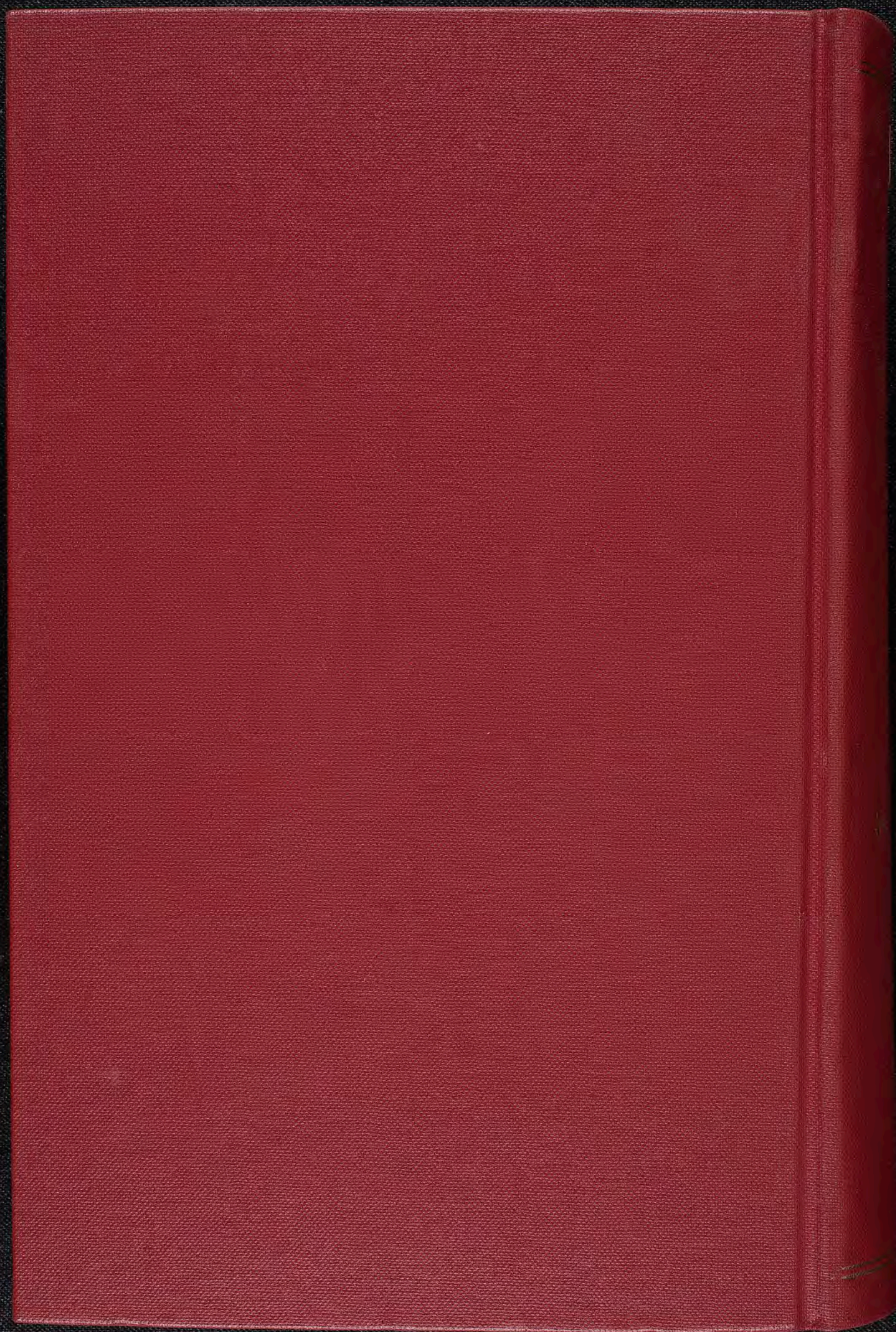


2^b [Ferrari.] 1572-85.

1 } 1,08 hoch.
 } 0,96 breit.

2 } 1,11 hoch.
 } 0,97-0,89 breit.





XST.30

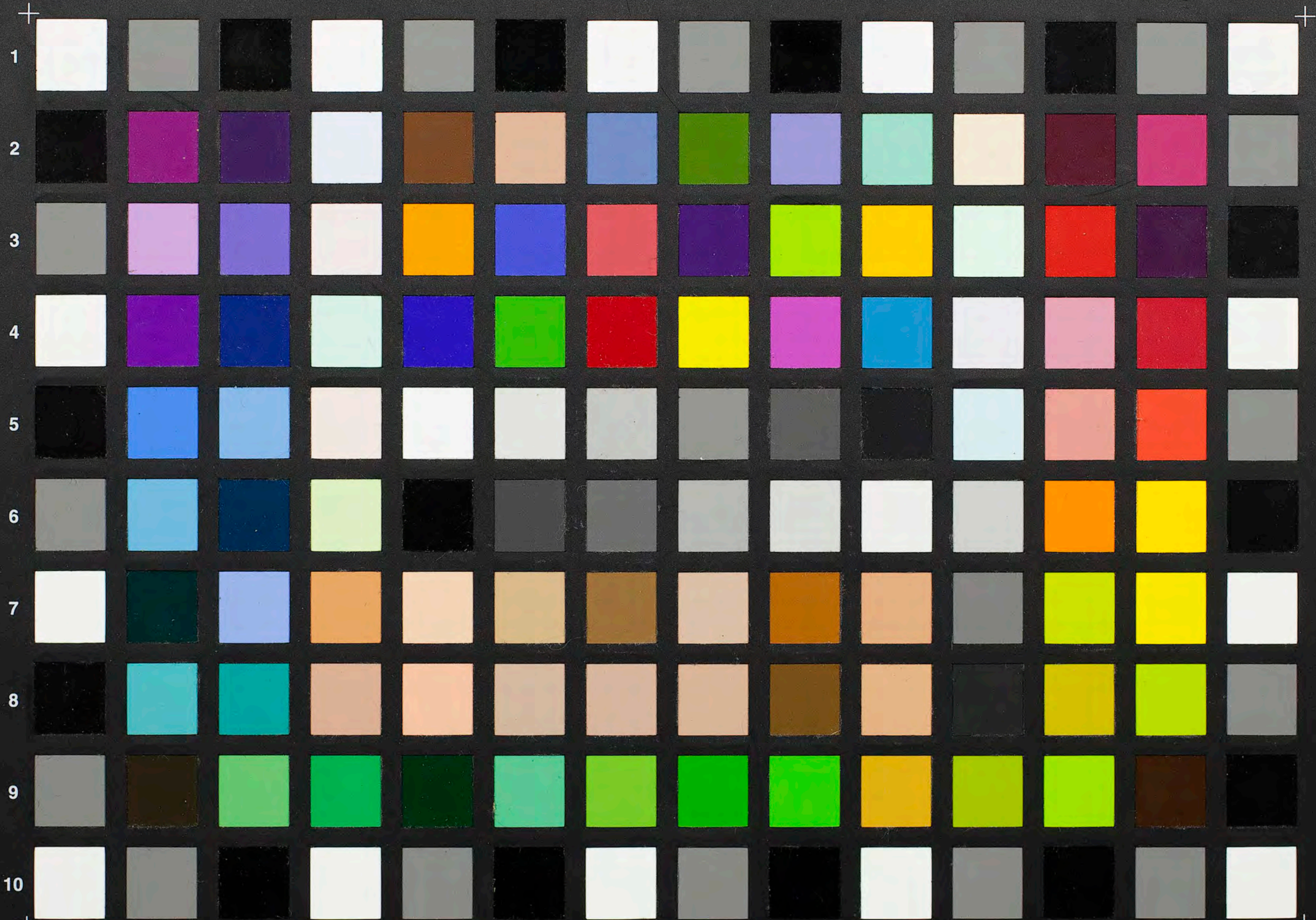
OVERBECK'S
TRACTS

21

SCULPTURE



Digital ColorChecker® SG



gmb
GRETAGMACBETH

0 1 2 3 4 5 6 mm